

ERAS À STRAS

I. Studium an der Gasthochschule

Am Anfang muss sich die ERASMUS-Studentin erst einmal zurechtfinden. Wann finden welche Veranstaltungen statt, wann kann ich wo meinen Studentenausweis abholen, wo kriege ich die CarteCulture, wo kriege ich ein Antragsformular für einen französischen Wohngeldzuschuss ("CAF" – caisse d'allocation familial) und bei wem gebe ich das Formular ab? Die Studienbezogenen Fragen kann der überforderte Student alle der lieben Frau Armelle Darbon stellen. Armelle ist jeden Tag morgens und nachmittags persönlich, telefonisch oder per e-mail zu erreichen.

Was das Studium selbst betrifft, ist das französische Jurastudium nicht schlechter als das deutsche, auch wenn es auf den ersten Blick den Anschein macht. Ich habe viele strebsame, wundervolle, intelligente und weltgewandte Franzosen und auch Innen kennengelernt!

Nur der französische Weg nach Rom ist eben ein anderer: Vorne steht der Tyranno Saurus Prof. und diktiert den lernwilligen Studenten, was sie sich in ihre grauen Zellen zu tätowieren haben. Das ist Uni à la française. Originale. Zum einen steckt dahinter das System, diejenigen, die nicht bereit sind alles für ihr Studium zu geben, auszusortieren (hier kann nämlich jeder Hanswurst mit BAC studieren!).

Andererseits ist es die Fortsetzung der bisherigen Erziehung. Wenn der 17-jährige Ersti an die Uni kommt hat er seine Kindheit in einer Ganztagschule von 8 bis 18 Uhr verbracht und seine Jugend in Collège und Lycée von 8 bis 18, gerne auch bis 20 Uhr, verschwendet.

Falls er nicht gut genug ist, um dann eine "Prépa" zu besuchen, die einen Arbeitsaufwand von gut und gerne 60 Stunden in der Woche von ihm/ihr abverlangt, geht er/sie eben "nur" zur Universität, in der im Schnitt 34 Semesterwochenstunden an Vorlesungen und Arbeitsgemeinschaften (plus Hausaufgaben !) anstehen. Unsere lieben Nachbarn sind es nicht anders gewohnt. Darum schreiben sie alles Wort für Wort mit, hören dem Prof gar nicht richtig zu und denken erst recht nicht mit. Trotzdem gibt es einige gute Professoren, die den Versuch nicht aufgeben den Vernunftbegabten Studenten dazu anzuregen seinen Verstand zu gebrauchen. Dieses Vergnügen hatte ich in den Fächern:

- Droit institutionnel de l'UE
- Macroéconomie
- Relations Internationales und
- Droit économique de l'UE

Um die Prüfungen zu bestehen reicht es dennoch in allen Kursen, das Skript des Profs tausend Mal zu lesen. Mehr Freude hat man allerdings von vornherein, wenn man sich eine Vorlesung aussucht, für die man sich auch interessiert. Dann fällt es leichter, in die Vorlesung zu gehen – das hilft übrigens sehr dabei die passiven Sprachkenntnisse zu verbessern – und auch außerhalb der Vorlesungen mal die Notizen nachzuarbeiten bzw. in der Bibliothek ein wenig nach Literatur zu stöbern.

II. Unterkunft

Bei den wohnungstechnischen Fragen ist ein Unterschied zu machen. Ich hatte das Glück in der Cité Universitaire (C.U.) de la Robertsau unterzukommen. Zwar sind die Öffnungszeiten des Empfangs für Studenten und ggf. Arbeitstätige grausam: 9:00 – 11:30 Uhr und 14:00 bis 16:00.

Aber immerhin kann man dort einen CAF-Antrag bekommen bzw. Ausdrucken und ihn ausgefüllt auch wieder abgeben. Bei allen administrativen Dingen heißt es: so früh wie möglich alle nötigen Dokumente einreichen und im Anschluss Ruhe und Geduld bewahren, notfalls in regelmäßigen Abständen die zuständigen Personen an das Anliegen erinnern.

Die Studentenwohnheime lassen alle (Robertsau, Alfred Weiss, Paul Appel, Gallia) zu wünschen übrig. In Robertsau hatte ich ein chambre simple (9 m²), Küche und Toiletten waren Gemeinschaftsräume. Auch die chambres simples in Alfred Weiss und Paul Appel sind 9 m² "groß", wobei in Alfred Weiss jedes Zimmer – zusätzlich ? – seine eigene "Nasszelle" hat. In Paul Appel gibt es einige solcher Zimmer, aber nicht alle sind so.

Die Küchen sind dreckig, und jeder Spartaner wäre stolz auf die klägliche Ausstattung. Ein Appel an alle, die gern kochen: bringt euch einen kleinen Ofen mit, in den C.U.s gibt es sowas nicht bzw. die kleinen Öfen in Robertsau sind klein und dreckig.

Die Toiletten erfüllen ihren Zweck, mehr aber auch nicht; Klobrillen gibt es nicht.

Die Duschen sind verkalkt und aus allen Wasserhähnen kommt gechlortes Wasser (das hat aber nichts mit der C.U. zu tun, sondern liegt an Frankreich).

Zwar machen die Putzfrauen täglich sauber, aber es gibt chronische Stellen, die sie einfach übersehen. Auf die Frage nach dem Warum gibt es viele mögliche Antworten, aber was soll's. Eine Antwort ändert ja doch nichts daran, dass in den Dusch- und Toilettenräumen Schimmel ist und tote Insekten rumliegen. "Waschmaschinen" und "Trockner" sind vorhanden. Jedenfalls physisch. Von den insgesamt sechs Waschmaschinen (drei in jedem Pavillon) funktionierten zuletzt insgesamt nur zwei. Von den drei Trocknern (einer in jedem Pavillon) insgesamt nur einer. Und obendrein bezahlt man für eine Waschmarke noch 3 € und 1 € für eine Trocknermarke. Übrigens wohnen nach C.U.eigenen Angaben mehr als 1000 Menschen hier.

Mit diesen Umständen sollte sich derjenige anfreunden, der nicht mehr als 170 € im Monat an Miete (immerhin sind da die zusätzl. 10 € fürs Internet schon eingerechnet und CAF noch nicht abgezogen) bezahlen kann oder will.

Von da an aufwärts gibt es natürlich jeden Luxus in Straßburg. Aber Vorsicht: Insbesondere in der Innenstadt sind die Häuser sehr alt; normen kennt fast keines von ihnen. Die Böden und Wände sind schief und krumm und viele Wohnungen sind schlecht isoliert. Im Winter wird es daher außerordentlich kalt und im Sommer schweißtreibend heiß.

III. Alltag

Der ERASMUS-Alltag ist viel zu verführerisch um vernünftig zu studieren. Die Stadt Straßburg hat viele tolle kulturelle Angebote und Veranstaltungen. Museen, Theater, Oper, Konzerte u.v.m. sind vergünstigt mit der CarteCulture.

Jeden ersten Sonntag im Monat sind Museen und Sehenswürdigkeiten kostenlos zu besichtigen. ERASMUS-Parties gibt es von Mittwoch bis Samstag (ich glaube sogar von Montag bis Sonntag) und dann besticht Straßburg noch durch seine Parks, wie den Parc de la Citadelle (nähe Esplanade), die Orangerie (Robertsau), den Jardin des Deux Rives (zwischen Kehl und Straßburg).

In der Orangerie habe ich viel Zeit verbracht. Es ist ein wundervoller Ort um das gute Wetter zu genießen oder friedlich mit Freunden zusammensitzen. Ein typischer ERASMUS-Tag aus meiner Zeit hier verbindet alle diese Elemente wie folgt: nach dem Aufstehen in die Orangerie um in der Sonne zu bräunen, dann in die Innenstadt um mit Freunden etwas zu essen oder zu trinken,

anschließend nach Kehl um für den Abend einzukaufen, in die Uni um einer Vorlesung beizuwohnen und schließlich zu jemandem in die C.U. oder draußen an einen schönen Fleck um den Abend zu genießen.

Tanzen gehen kann man zwar auch, allerdings sind die Clubs viel zu klein. Insbesondere am Wochenende gibt es nirgends genug Platz zum tanzen und abgesehen von den wechselnden Veranstaltungen in Laiterie und Molodoi wird überall nur mainstream gespielt. Eine Ausnahme dazu bildet der Zen-Club, der als einziger mir bekannter Club länger als bis 4 Uhr morgens auf hat und tanzbare techno- und house-Musik spielt.

Außerdem sind hier natürlich auch "die europäischen Institutionen". Sowohl der Council of Europe, als auch der European Court of Human Rights und das Europäische Parlament können kostenlos besucht werden, soweit die jeweiligen Organe tagen. In jedem Fall sollte vorher reserviert werden.

IV. Fazit

Meine ERASMUS-Zeit in Straßburg war eine einmalige Achterbahnfahrt. Vor allem hat mich die französische Bürokratie genervt und die Tatsache, dass Mittags die wichtigsten Leute nicht zu erreichen sind. Gefreut habe ich mich über all die tollen Menschen, die ich kennengelernt habe. Mit ihrer Hilfe habe ich viel über Deutschland und über mich selbst gelernt. Ich bin ein "Piéton international de Strasbourg" und lade jeden, der Frankreich entdecken will dazu ein, von Straßburg aus in die Materie einzutauchen.

